

Two chapters describe the liturgical and spiritual life of the church, while the final chapter is devoted to monastic life. There is a great deal of detail, which, as in other chapters of the book, is inevitably presented in the form of a list with brief commentary on each point. These chapters are quite comprehensive in the information they offer, reservoirs of information on all aspects of the themes of their titles.

In sum, an excellent source book, and written in the rather unexciting manner of such books except where it comes alive with the citations of the faithful. I found very little to complain about in the writing (except for people being expelled instead of expelled). Small black and white illustrations abound, not captioned, which is a pity, but with a caption list at the back. There also are the Ethiopian alphabet, several maps, a graph showing the church organisation, plans of typical churches, a substantial bibliography, and some useful addresses.

Stuart Munro-Hay

Wilhelm Baum, Äthiopien und der Westen im Mittelalter. Die Selbstbehauptung der christlichen Kultur am oberen Nil zwischen dem islamischen Orient und dem europäischen Kolonialismus (Einführungen in das orientalische Christentum 2), Klagenfurt (Verlag Kitab) 2001, ISBN 3-902005-06-8, 279 Seiten und 16 Farbtafeln

Nachdem der Autor bereits mit zwei Erscheinungen, die den Oriens Christianus berühren, hervorgetreten ist,¹ legt er nun eine weitere Veröffentlichung vor. Sie kann aber nach näherer Betrachtung nur gemischte Gefühle hervorrufen. Nicht nur weil von einer Lektorierung kaum noch etwas zu spüren ist (die Zahl fehlerhafter Wortverdrehungen, das Auslassen und Verwecheln von Buchstaben [z.B. statt »von« den Brincken, wird die Kölner Mediävistin zu »Van«...] ist so groß, daß man von einer Aufzählung Abstand nehmen muß), sondern weil auch die »Wissenschaftlichkeit« zu wünschen übrig läßt. Es findet sich keine sinnvolle Transkription von orientalischen Sprachen, z.B. Kuschten/= pers. Kusa [korrekt: Kušaya]², S. 14, »Habasha« [= arab. al-Ḥabaša], S. 74 u. a., der allgemein bekannte Herrschertitel wird von Baum als »Negusa nagast« angegeben (S. 27), was eine Verballhornung des Hammerschmidtschen Vorschlags: *neḡuṣā nāḡāst* bedeutet; aber auch die Umschreibung des Griechischen ist mangelhaft (S. 16, 27 u. ö.). Der laufende Text vermischt legendäre Berichte mit historischen Fakten (z. B. S. 74ff.), weil eine klare Abgrenzung der Strukturen und Formen nicht vorhanden ist. Die Toponomastik ist nur lückenhaft erklärt; die angeblich berücksichtigte Literatur, die am Ende des Buches – leider nicht immer korrekt³ – zusammengestellt worden ist, erscheint mehr zufällig als systematisch; viele wichtige

1 (1) Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes. Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter, Klagenfurt 1999 (Verlag Kitab); (2) zusammen mit Dietmar W. Winkler und einem Beitrag von Manfred Hutter: Die apostolische Kirche des Ostens. Geschichte der sog. Nestorianer (Einführungen in das orientalische Christentum 1) Klagenfurt 2000 (Verlag Kitab).

2 Gernot Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persopolis, Berlin 1966, 99; siehe auch Piotr O. Scholz, *Ethiopia and the East: Observations on contacts along the southern "silk route" with particular regard for ancient Oriental and Iranian sources*, in: Claude Lepage (Hg.), *Études éthiopiennes (Actes de la Xe conférence internationale des études éthiopiennes Paris, 24-28 août 1988)* I, Paris 1994, 53-59.

3 Julius Aßfalg ist nicht Autor sondern Mitherausgeber [mit Paul Krüger (†)] des KWCO;

Beiträge und Monographien sind unberücksichtigt geblieben – nicht nur weil die von mir herausgebrachten Reihen *Bibliotheca nubica (et aethiopica)* und *NUBICA (ET AETHIOPICA)* dem Autor nur unvollständig bekannt sind – sondern, auch weil Werke, wie u.a.:

Anfray, Francis, *Les anciens Éthiopiens*, Paris 1990

Frobenius-Institut an der J. W. Goethe Universität (Hg.) *Völker Süd-Äthiopiens. Ergebnisse der Frobenius-Expeditionen 1950-52 und 1954-56*, Stuttgart 1959

Höfner, Maria, *Die vorislamischen Religionen Arabiens*, in: Hartmut Gese, Maria Höfner, Kurt Rudolph, *Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und die Mandäer (Religionen der Menschheit 10,2)*, Stuttgart u. a. 170, 234-405

Jankowski, Alice, *Die Königin von Saba und Salomo*, Diss. Hamburg 1982, Hamburg 1987

Journal of Ethiopian Studies, Addis Ababa

Kessler, David, *The Falashas. A short history of Ethiopian Jews*, London 1982/³1993

Lassner, Jacob, *Demonizing the queen of Sheba*, Chicago & London 1993

Moberg, A., *The Book of the Himyarites. Fragments of a hitherto unknown Syriac work*, Lund 1924

Müller, Walter W., *Weihrauch*, Pauly-Wissowa Suppl. XV (1978) 701-777

Raunig, Walter (Hg.), *Religiöse Kunst Äthiopiens*, AK Stuttgart 1973

keine Beachtung finden. Was zu den Quellen gerechnet wird, muß der Autor gefragt werden; so hält er z. B. einen von Hans D. Leicht gekürzten und bearbeiteten Reisebericht von Ibn Battuta dafür⁴ Es fehlen Literaturverweise, die selten vorhandenen beschränken sich auf den Namen des Verfassers und das Erscheinungsjahr des Buches ohne Seitenangaben. Die Berücksichtigung der TRE erschöpft sich mit dem ersten Band – in dem sich der Artikel von Friedrich Heyer über Äthiopien findet – dabei hätte der Verf. für seine angebliche »Einführung« viel gewonnen, wenn er einige weitere Artikel dieser inzwischen auf 35 Bände angewachsenen Enzyklopädie zur Kenntnis genommen hätte. Schließlich sind auch die Bildlegenden unzureichend bzw. irreführend, z. B. Tf. 12ff.⁵ Häufig fehlt das historische, manchmal leider auch das philologische Verständnis, so meint Baum z. B. mit Verwunderung, in der griechischen Inschrift (= DAE Nr. 4) sei:

Der Begriff »Äthiopien« ... also hier ein nachgeordneter Titelbestandteil und keine Bezeichnung des Staates! (S. 34).

Er übersieht dabei, daß es im 3. bzw. 4. Jh. – außer der römischen Bezeichnung *imperium*, die einen Sonderstatus ausdrückte – im nordost-afrikanischen Raum keine Staaten, sondern nur Reiche

Heinzgerd Brakmanns Diss. Bonn 1993 *ΤΟ ΠΑΡΑ ΤΟΙΣ ΒΑΡΒΑΡΟΙΣ ΕΡΓΟΝ ΘΕΙΟΝ*, Bonn 1994, ist nicht identisch mit dem RAC-Art. *Axomis* in Suppl. Bd. 1 (1992), wie man das Baums Angaben entnehmen sollte; die klassische Monographie von P. M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria*, ist schon 1972 (Oxford) erschienen, 2000 folgte wahrscheinlich ein weiterer Nachdruck; von Georg Gerster (Hg.), *Kirchen im Fels*, sollte nicht die erste, sondern die zweite Auflage (Stuttgart 1973) zitiert werden, PKG II ist unter den Namen der Herausgeber, wie auch die *Terrae incognitae* (hg. von Richard Hennig) zu verzeichnen, usw.

4 Ibn Battuta, *Reisen ans Ende der Welt 1325-1353*, Tübingen/Basel 1954 (Baum verwendete einen Nachdruck von 1985). Dabei liegt allgemein zugänglich die vollständige mit guten Anmerkungen und Index versehene *The Hakluyt Society-Ausgabe* vor: H. A. R. Gibb & C. F. Beckingham, *The travels of Ibn Battūta*, I-IV, V London 1958-1994 und 2000/Index.

5 Bei MSS-Bildern soll man immer das dargestellte Motiv bestimmen/bezeichnen, die Datierung, Provenienz und Aufbewahrungsort angeben. Warum der Verf. das Motiv der Verkündigung nicht benennt, bleibt schleierhaft (Tf. 16; die Angabe findet sich erst auf S. 226, auf die es jedoch keinen Verweis gibt); hierzu hätte die aufmerksame Lektüre des in der Bibliographie erwähnten Aufsatzes von Stanisław Chojnacki (*The annunciation in Ethiopian art*, in: *Festschrift C. D. G. Müller [Bibliotheca nubica 1]*, 1988, 281-351) helfen können.

gegeben hatte. In der Inschrift wird übrigens nicht von »Äthiopien« sondern von den Aithiopen (= Αἰθ[ι]οπῶν, Z. 2/3) berichtet. Der Autor wundert und irrt sich häufig, so schreibt er u. a.:

Auffallend ist, dass viele Werke aus dem Griechischen, Syrischen und Arabischen übersetzt wurden, weniger aber aus dem Koptischen, obwohl zur koptischen Kirche doch engere Beziehungen bestanden haben. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Blütezeit der koptischen Literatur in eine Phase fiel, von der wir nur wenig über Äthiopien wissen. Auch das »Marienlob« wurde offensichtlich nicht aus dem Koptischen, sondern aus einer arab. Fassung übersetzt, die jedoch aus dem Koptischen übersetzt worden war. Die Rezeptionswege der früheren äthiopischen Literatur sind jedoch noch weitgehend unerforscht. (S. 55f.)

Die Erklärung für einen solchen Sachverhalt ist ersichtlich und weitgehend erforscht. Zum einen war die »äthiopische Kirche« Bestandteil des alexandrinischen Patriarchats und der *Abunä* der äthiopischen Kirche war immer ein koptischer Mönch (bis 1951), der der koptischen Sprache mächtig war, zum anderen kam später die Tatsache dazu, daß auch in Ägypten die kirchliche Literatur koptisch-arabisch wurde. Deshalb nimmt es nicht wunder, daß man aus diesen Quellen auch übersetzte (oft taten das koptische Mönche, wie das schon Nöldeke seinerzeit mit Recht bemerkte⁶). Die berühmte Lobpreisung Mariens (= *Weddāsē Māryām*)⁷ geht auf Ephräm den Syrer (306-373) zurück, so daß die koptische Version auch eine Zwischenübersetzung ist. Hierzu hätte ein Blick in die entsprechenden Artikel von C. Detlef G. Müller (1927-2003) in KLL Baum den Weg geebnet.

Man würde lieber von einer Besprechung des Buches absehen, wenn nicht der Anspruch des Verf. eine »Einführung in das orientalische Christentum« geliefert zu haben, dazu zwänge, sich des Buches anzunehmen, um die Leser zu warnen. Bei allen Bemühungen des Autors ist eine sonderbare Kompilation entstanden, die sich kaum eine »Einführung« nennen darf. Es scheint, daß die im Vorwort genannten Fachkollegen sich wenig mit dem Manuskript dieses Buches beschäftigt haben, sonst hätten sie wohl dem Verf. einige Empfehlungen gegeben.

Die »Einführung« versucht die Geschichte Äthiopiens (oder besser das, was der Autor darunter versteht) seit den Anfängen bis in die Zeit der portugiesischen Expansion im 16. Jh. zu behandeln. Verschiedene Phasen der Geschichte werden mit sehr unterschiedlicher Intensität dargestellt, oft werden problematische Details erwähnt, wie z.B. die Frage des schwer faßbaren aksumitischen Königs Amrah, der sehr eng mit der arabisch-islamischen Tradition verbunden ist (S. 71ff.), der aber auf den Münzen nicht immer nur »auf dem Thron sitzend« wiedergegeben wurde, wie das von Baum suggeriert wird.⁸ Große Aufmerksamkeit erwecken Feststellungen, die man gerne bestätigt sehen würde, die aber wegen fehlender Angaben den Leser zu einer Suchaktion verleiten und dem Rezensenten Zeit und Mühe gekostet haben. So stellt Baum u. a. fest (S. 157):

... in Indien (werden) die äthiopischen Sklaven erwähnt. Ibn Battuta, der 1333 nach Indien kam,

6 Vgl. Theodor Nöldeke, Die äthiopische Literatur, in: Die orientalischen Literaturen, Berlin/Leipzig 1906, 124-131, hier 126.

7 Beachtung verdient der zusammenfassende Beitrag von Giovanni Migliorati, *Il culto di Maria in Etiopia*, *Warszawskie Studia Teologiczne* XII,2 (1999) 2000 [Fs Stanislaus Kur], 181-202.

8 Baum verwendet – Wolfgang Hahn (Äthiopien. Kunsthandwerk und Münzen aus österreichischen Sammlungen, AK 1994/1995 Linz [KatOÖLandMus NF 77] 35, 45) folgend – die Form »Armaha« und aufgrund der Münzfunde datiert er seine Regierungszeit zwischen den Jahren 630-650. Er scheint zu übersehen, daß der König nur auf einer Münze (Hahn, M 53) thronend dargestellt wird und die Münze nicht in Verbindung mit der Rückseite mit der Darstellung von »Golgotha-Kreuzen« steht. Wie problematisch die Angelegenheit um König Armah ist, läßt sich den Ausführungen von Kobishchanov, *Axum*, 112ff. entnehmen.

erwähnt sie als die »Herren dieses Meeres« (Ibn Battuta 1985). Auch der Wesir von Colombo in Sri Lanka verfügte über 500 abessinische Krieger. Der Begriff »Abessinier« wurde schließlich sogar mit »Sklave« gleichgesetzt, weswegen er in Äthiopien selbst in Misskredit geriet. Im Nordwesten Indiens, in Gujerat, gab es noch am Ende des 15. Jahrhunderts eine äthiopische Sklavendynastie.

Aus den unvollständigen »Quellen« von Ibn Battuta übernahm der Verf. die Nachricht über die Anwesenheit der Äthiopier, besonders der äthiopischen Sklaven, in Indien, wobei die Formulierung von Leicht (Anm. 4, S. 142) etwas überzeichnet ist, der englische Übersetzer und Kenner der Materie, Gibb (vgl. A. 4), spricht nur von

These latter (fifty Abyssinian men-at-arms) are the guarantors of safety on this sea (IV 800)

Das sind aber noch geringfügige Ungenauigkeiten, schlimmer wird es bei der historischen Toponomastik und der Geschichte selbst. So spricht Baum von Goa im Jahre 1333 – dabei hieß die Insel damals »Sandäbūr« – weiter von Colombo in Sri Lanka, obwohl korrekt von Kalanbū in Sarandīb (so Ibn Battuta, vgl. Gibb, IV 856) die Rede sein sollte. Woher er die Information besitzt, daß noch im 15. Jh. eine äthiopische Dynastie in Gujerat geherrscht habe, bleibt ein Rätsel.

Man weiß zwar, daß Äthiopier in muslimischen Sultanaten in Indien anzutreffen waren, meist als Sklaven und Eunuchen, die oft in ihrer Funktion als Mundschenk großen Einfluß an den Höfen und in der Armee, u. a. auch in Gujerat, gehabt haben. Aus dem 17. Jh. stammen sogar ihre Bildnisse (Stuart Cary Welch, Indische Buchmalerei, München 1978, Tf. 34), die ihre Popularität und ihren historisch tiefverwurzelten Einfluß bestätigen. Man kann nicht ausschließen, daß sie durch die kārimī⁹-Kaufleute nach Indien kamen, wo sie zum Islam bekehrt wurden, wie die Sklaven zumeist.¹⁰ Dort übten sie auch – wie in Andalusien¹¹ – de facto die Macht aus.

Gleichzeitig weicht aber der Verf. der erforderlichen Ausführlichkeit in den prinzipiellen Fragen der äthiopischen Geschichte und Kultur aus und neigt zu groben Verallgemeinerungen, die von einem unkundigen Leser (für solche sind Einführungen meist gedacht) kaum verstanden, geschweige in sachbezogene Zusammenhänge gestellt werden können.

Die Exkurse und Bemerkungen, z. B. über Nubien, sind oft abenteuerlich und zeugen von einem sonderbaren Umgang mit den Quellen. Zur Verdeutlichung gebe ich die Originalquelle des Johannes von Ephesos und dazu den Kommentar von Baum im Wortlaut an, um zu zeigen, daß man sich auf derartige Darstellungen nicht verlassen kann.

Johannes von Ephesos (um 507-586) zitiert in seiner *Kirchengeschichte* einen Teil eines Briefes von Bischof Longinus (IV, 53)¹²:

Als nun der König der Alodäer erfuhr, daß ich eingewilligt, zu ihm zu kommen, schickte er einen von seinen Vornehmen Namens Itiko und holte mich mit großen Pomp in sein Land. Da wir an das Ufer des Flusses kamen, gingen wir zu Schiffe; und als es der König erfuhr, freute er sich, zog uns entgegen und empfing uns mit großer Freude. Und mit Gottes Gnade unterrichteten und taufte wir ihn, seine Vornehmen und sein ganzes Geschlecht, und das Werk Gottes

9 EI² IV 640ff., von Subhi Y. Labib.

10 Eine außerordentlich materialreiche und für das Thema unverzichtbare Monographie von Subhi Y. Labib, *Handelsgeschichte Ägyptens im Spätmittelalter (1171-1517)* [VJhSchrSoz-Wirtschaftsgesch., Bht 46], Wiesbaden 1965, ist zwar von Baum in die Bibliographie aufgenommen worden, aber sie hinterließ kaum sichtbare Spuren.

11 R. Dozy, *Geschichte der Mauren in Spanien bis zur Eroberung Andalusiens durch die Almoraviden (711-1110)*, 2. Bde, Leipzig 1874; siehe auch Piotr O. Scholz, *Eunuchs and castrati*, Princeton 2001, 193ff.

12 Nach der Übersetzung von Schönfelder, München 1862, S. 185f.

wächst mit jedem Tag. – Aber auch Einige von den Axymiten (= Aksumiten), die in die Krankheit der Phantasie des Julianus [von Halikarnaß] gefallen waren und sagten: In einem nicht leidensfähigen und nicht sterblichen Körper hat Christus gelitten, lehrten wir die Genauigkeit des Glaubens und verlangten von ihnen, schriftlich diese Häresie zu bannen, und nahmen sie mit einem Libell auf.

dazu meint Baum (S. 70):

In den Berichten des »Monophysiten« Johannes von Ephesus über die Missionierung der Alodäer in Nubien nach 542 durch Longinus heißt es, dass die Aksumiten in die Krankheit des Julian von Halikarnassos gefallen seien. Es ist nicht ganz klar, ob mit den »Aksumiten« nicht die Christen in Nubien gemeint sind. Lässt sich dies so interpretieren, dass die »Aksumiten« damals »Monophysiten« waren? Hatten die Aksumiter bereits in Nubien missioniert?

Wie man aus anderen Stellen des gleichen Kapitels bei Johannes von Ephesos entnehmen kann – falls die Tatsache unbekannt sein sollte – lag Alodia nicht in Nubien, es lag südlich des heutigen Khartoum, mit dem damaligen Zentrum in Soba und grenzte an das Aksumitische Reich. Die Aksumiter waren demnach der häretischen Lehre (= Krankheit) des nach Alexandria geflohenen Julian von Halikarnassos († um 527) verfallen und möglicherweise wirkten sie in Alodien. Es gibt in der Quelle keine Verwechslung, es gibt nur das für diese Zeit typische Verständnis vom Land der Aithiopen, zu denen man auch die Nubier (Nobaden), aber auch Alodier und schließlich auch die Aksumiter rechnete.

Es kann nicht die Aufgabe der Besprechung sein, auf alle Unzulänglichkeit dieser »Einführung« einzugehen, auch dann nicht, wenn der Verf. den berühmten Orientalisten Enno Littmann (1875-1958) für einen Historiker (S. 93) hält. Eines aber muß hervorgehoben werden: Autoren, die nicht zu allgemein anerkannten Kennern der Materie gehören und die mit keinem nennenswerten Werk dazu hervorgetreten sind, sollten sich vor Darstellungen hüten, die ohne Anmerkungen auskommen wollen und die keine Angaben über Quellenstellen machen. Die Verwendung von fraglichen Transkriptionen, die nicht einmal einem begründeten einheitlichen System folgen, kann kaum akzeptiert werden, auch dann nicht, wenn man gleichzeitig als Autor und Verleger zeichnet.

Piotr O. Scholz

Eva Hanebutt-Benz, Dagmar Glass und Geoffrey Roper (Hrsg.), *Sprachen des Nahen Ostens und die Druckrevolution: Eine interkulturelle Begegnung / Middle Eastern languages and the print revolution: a cross-cultural encounter*, Westhofen: WVA-Verlag Skulima, 2002, XXIV + 555 Seiten, 128 Euro

Der vorliegende Band begleitete als Katalog eine Ausstellung, die 2002 im Gutenbergmuseum zu Mainz zu sehen war. Dabei mag der Titel falsche Erwartungen erwecken. Fragen, welche Veränderungen die »Druckrevolution« im geistigen und politischen Klima der einzelnen Gesellschaften und Kulturen hervorgerufen, welchen Einfluß sie auf die Entwicklung von Sprachen oder Wissenschaften ausgeübt hat, werden nur beiläufig behandelt. Ebenso bleibt im wesentlichen unberührt, warum der Buchdruck nur mit solch enormer Verspätung Eingang in den »Orient« fand und welche Folgen dieses Zurückbleiben hatte. Der Schwerpunkt des Werkes liegt also mehr auf der Darstellung der Geschichte des frühen Buchdrucks im engeren Sinne und nicht so sehr auf einer Gesamtdarstellung des vielgestaltigen Phänomens »Druckrevolution«.

Die zahlreichen verbalen Vorschußlorbeeren in Gruß- und Vorwort erzeugen beim Leser zusammen mit dem stolzen Preis einen entsprechenden Erwartungshorizont. Im Grußwort von